

Irene Kambas

Platon, Politeia

Die kulturelle Bildung der Wächter. Eine lebensweltliche Lektüre.

Für zahlreiche immer noch virulente philosophische Fragen, gibt es in unserer Welt den ersten Anstoß von und bei Platon.

Wer sich also fragt, welchen Beitrag die Kunst oder das ästhetische Urteil und Empfinden für die Charakterbildung der Menschen, insbesondere politischer Akteur*innen haben könnte, der oder die findet in der Politeia gesamteuropäisch traditionsbildende Ansätze. Es handelt sich um eigenartig widersprüchliche anmutende Vorstellungen und Argumentationsmuster, die darauf hinauslaufen, dass die ideale Polis ihre politischen Führungspersonen mit denotativen empirisch oder logisch triftigen sowie uneindeutigen Aussagen ausstatten sollte. Sie sollen das Gute, Wahre, Schöne nachahmen, das sie vorfinden und alles andere vermeiden.

Was wirklich ist und vernünftig gehört ins Erziehungsprogramm der Wächter.

Bei Platon stellt sich nach dem Ausschluss alles „Unschönen“, der Zug um Zug in den Antworten der Gesprächspartner des Sokrates erfolgen musste, am Ende reflektierende Offenheit ein und dennoch werden die „lügenden“ und „täuschenden“ Dichter und Maler aus der idealen Polis verbannt. Denn ihre Formen und Inhalte sind weder das Wirkliche noch das Vernünftige. (605b-e) Sokrates' Aussagen und die seiner Gesprächspartner wirken zwar im Einzelnen widersprüchlich; diese Ungereimtheiten werden jedoch in den zusammenfassenden allgemeinen Aussagen wieder aufgehoben, so dass diese Sätze und Aussagen wiederum zur ästhetisch-philosophischen Reflexion taugen.

Immerhin können wir uns an Sonnen-, Linien- und Höhlengleichnis (ab 508-518) sowie der inhärenten, aber auch problematischen Ideenlehre aufrichten. Da haben wir endlich eine handfeste Lehre¹. Haben wir?

Doch zurück zur Frage nach der Bildung eines politischen Bewusstseins und Charakters, die stets das erkennen und entscheiden, was im Interesse der Polis liegt. Sie brauchen Vorbilder, um selbst zu Vorbildern zu werden. Und dies mittels der „transformativen Wirkung“ (Christoph Menke) der Künste auf dieses menschliche Bewusstsein. Bei Platon ist selbstredend nicht von Bewusstsein die Rede, sondern von Einstellungen und Entscheidungen, von Erkenntnis und Handeln. In schnell aufeinander folgenden Ausschlussschritten werden sich die Gesprächspartner einig, dass Grundlage allen politischen Handelns die Erkenntnis des Guten (für die Polis) und der Gerechtigkeit ist. Am gerechtesten geht es zu, wenn jeder das Seinige² zur Polis beiträgt (370b) und sich nicht auf benachbartes Terrain begibt. Jeder möge seine Stärken ausbilden und nicht herum dilettieren.

¹ Viele Schüler*innen-Generationen haben die Höhle von innen und außen zeichnen gelernt und im Einzelnen diskutiert, ob die schattenwerfenden Gegenstände von rechts oder links hinter den Gefesselten vorbeigetragen werden.

² Obwohl in Buch V von der Gleichheit von Frauen und Männern ausführlich die Rede ist, geht es in Platons Politeia um Männern, die die Geschicke der Stadt bestimmen wollen und sollen.

Wie sollen die jungen Hoffnungsträger hierzu vorbereitet werden? Zu Sokrates' Zeiten wurde in Athen auf dem Marktplatz darüber debattiert, mit welchen Strategien und Verhaltensweisen der größte öffentliche – private und politische - Erfolg eingefahren werden könnte. Sokrates tritt gegen die Erfolgstrainer von einst, die - von ihm so genannten - Sophisten an.

- 5 Er kennt ihre große öffentliche Wirkung, fürchtet sie im Interesse der Stadt und kritisiert sie darum sorgfältig.

Das Gespräch mit Thrasymachos kritisiert exemplarisch, wie die Sophisten die jungen männlichen Eliten zu List und Tücke oder vielleicht genauer – im Ausdruck allerdings anachronistisch – zu machiavellistischen Verhaltensmustern motivieren wollten. (344c) Wie

- 10 tritt Sokrates dagegen an?

Mit Philosophie und ihrer allmählichen Verfertigung von klaren Gedanken. Thrasymachos tritt als zynischer, habitueller Großschwätzer auf. Bei der Leitung der Polis sollten die Herrschenden - seiner Auffassung nach - ihr eigenes Interesse nur fest genug im Auge halten. Diesem sich stark fühlenden Programm setzt Sokrates die Erforschung dessen entgegen, was gut, gerecht, wahr und schön ist. Erst wer dies alles weiß, erklären kann und dann auch in seinen Handlungen und Entscheidungen prüfend erwägt, kann er ein guter Polis-Lenker sein. Einer, der die Interessen der Regierten berücksichtigt, wenn er weitreichende politische Entscheidung, gar die über Krieg und Frieden, trifft.

- 15 Wie diese Verantwortlichen, die denken können, ausgebildet werden müssen, erfahren wir nun genauer. Von Natur aus müssen sie „philosophisch, eifrig, rasch und stark“ sein (376c), damit sie erkennen und beurteilen, was wichtig ist und mit Entschlossenheit tun können, was richtig ist. Sodann brauchen sie aber auch noch eine vertiefte Ausbildung. Von Kindesbeinen an müssen sie durch die „richtigen“ Erzählungen gebildet worden sein. Die Inhalte dieser Erzählungen müssen ebenso wie die jungen Hoffnungsträger: wahr, gut und schön sein.
- 25 Dasselbe gilt für das Personal, das in diesen Erzählungen vorkommt. In diesen Passagen verwirft Sokrates mit seinem Gesprächspartner Adeimantos alle Mythen über Götter und Menschen, die diesen inhaltlichen Kriterien nicht entsprechen, also die Ilias und die Odyssee. Sokratische Ironie?

- Jedenfalls zweifelt Sokrates einlässlich am pädagogischen Vorbildcharakter der griechischen Sagenwelt. Als die überlieferten Tragödien und Komödien überprüft werden, geht es denen nicht besser. Deren Protagonisten zeigen zu viel unangemessenes Verhalten, als dass sie Vorbilder für zukünftige Vorbilder sein könnten. Und die Erzählungen sind dann auch noch in ihren Gestaltungsmitteln trügerisch. Dabei muss jede Form von Täuschung und Betrug aus der idealen Stadt herausgehalten werden.

- 35 (393 ff) Sokrates weist Adeimantos darauf hin, dass es die erlebte und die darstellende Rede in Texten gibt, die die Rezipienten³ im Unklaren darüber lässt, wer denn nun was sagt, oder wer denn nun wer ist. Deshalb sollen geschauspielerte, also darstellende Redeanteile auch von den jungen Eliten ferngehalten werden. Diese dürfen nur hören und sehen, was „in

³ Trotz Buch V bleibt festzuhalten, dass es in antiken Texten nicht einmal ein generisches Maskulinum gibt, sondern fast immer nur männliche Personen angesprochen werden. Das lässt sich rückwirkend nicht ändern.

echt“ wahr, gut und schön ist und zwar in Inhalt und Form. Die Reden seien also „ja,ja, nein, nein“ und jeder, nur Verwirrung stiftende, Zierrat soll weggelassen werden.

- Das Schlagwort für diese Rigidität kennen wir aus dem Bauhaus⁴: form follows function oder wie Platon seinen Sokrates sagen lässt: „wir müssen Künstler suchen, welche [...] der Natur
 5 des Schönen und Anständigen nach[zu]spüren, damit unsere Jünglinge [....] von Kindheit an nur zur Ähnlichkeit, Freundschaft und Übereinstimmung mit der schönen Rede angeleitet werden.“⁵ (401c)

- Die Künste stehen im Dienst des Vaterlandes bzw. der Polis. Viele andere
 10 kunstpädagogische Bildungsvorschriften und Regelästhetiken sehen dies ähnlich und wollen die Formen, Verfahren, Materialien und Inhalte der Künste zweckgemäß festlegen. Sie schreiben den Künsten didaktische Aufgaben zu und erkennen sie nicht um ihrer selbst willen an. Der Mensch ist solchem Kontext nur ganz Mensch in der Tätigkeit für die Polis respektive der Philosophie, die hier allerdings auch ganz im Dienst der Polis steht.

- 15 In den abstrahierend zusammenfassenden Sätzen, wird das Ausgeschlossene wieder in sein Recht eingestellt: „Und das Schönste ist doch das lebenswerteste? – Wie sollte es nicht!“ (402d) Dem könnte jede*r – von Plato bis zu uns heute - nur zustimmen.

- Es folgt die zusammenfassende Aufzählung der erforderlichen Kriterien für die kulturelle
 20 Bildung der jungen Eliten: sie sollen das und nur das sehen, lesen und hören, was und wie sie selbst später werden sollen. Denn sie sollen gut, wahr, schön und tapfer werden. Gibt es *Automatismen* in der Erziehung? Ist Erziehung (nichts als) ein mimetischer Prozess?

- Das Fazit der Wächtererziehung lautet dann wieder auch für heutige Leser*innen
 25 hoffnungsvoll offen: „Das Musi(kali)sche soll nämlich wohl enden in der Liebe zum Schönen.“ (403 e)
 So sei es und es möge gelingen.

⁴ ☺ Gemeint ist die Reformwerkkunstschule aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, mit ihrem hohen gesellschaftsgestalterischen Anspruch.

⁵ Auch aktuelle Erziehungstheoreme weisen mimetische Spuren auf. Sie reichen von der Wahl des Spielzeugs über Ernährungs- und Kleidungsmoden bis zu Schul- und Hochschulcurricula.